

Predigt am Sonntag Trinitatis, 4. Juni 2023
in der Ufergemeinde Rostock Schmarl/Groß Klein
über Jesaja 6, 1-13
(Pastor Jörg Utpatel)



Liebe Schwestern und Brüder!

Sind Ihnen / sind Euch vielleicht noch **einzelne Stichworte** aus dem langen Bericht des Propheten Jesaja in Erinnerung?

(Mantel/Engel/Flügel/Tempel/Gott/Glut/Lippen/Schuld/
Augen/Ohren/Herzen/Zerstörung/Wüste/Eiche/Stumpf /Städte)

Das alles sind Worte aus einem Traum.
Und es sind auch Worte aus unserer Wirklichkeit.

Über den genauen Zeitpunkt seiner persönlichen Geschichte sagt der künftige Prophet Jesaja nur einen Satz: **Es war in dem Jahr, als König Usija starb.**

So wie die Älteren unter uns sagen können: „Es war in dem Jahr als die Mauer fiel.“ Jeder von uns weiß dann: Das war 1989.

So wusste damals jeder: „Ach, du erzählst etwas aus dem Jahr als König Usija starb. Alles klar, das Jahr vergessen wir nie – das war also (in unserer Zeitrechnung) genau 740 vor Christus.“

Das ist nun schon mal klar.

Und jetzt kommt nach dieser kurzen historischen Angabe der Traum im Tempel. Jesaja überschreibt ihn mit den knappen Worten: **Da sah ich Gott.**

Das kann nicht jeder von sich sagen. Nicht einmal im Traum zeigt sich Gott vielen Menschen. Umso beeindruckender ist Jesajas Traumbericht. Die Autoren der heutigen Fantasy-Romane haben sich da einiges abgeguckt:

Gott saß auf einem sehr hohen Thron.

Der Saum seines Mantels füllte den ganzen Tempel.

Er war umgeben von mächtigen Engeln. Jeder von ihnen hatte sechs Flügel; mit zweien bedeckte er sein Gesicht, mit zweien den Leib, zwei hatte er zum Fliegen.

Die Engel riefen einander zu: »Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herrscher der Welt!« Und von ihrem Rufen bebten die Fundamente des Tempels, und das Haus füllte sich mit Rauch.

Liebe Gemeinde!

Eigentlich hat Jesaja Gott gar nicht gesehen. Das hätte er nicht überlebt. Nicht einmal im Traum. Auch die Engel dürfen Gott nicht anschauen. Sie müssen ihr Gesicht mit zwei ihrer sechs Flügel bedecken.

Nur Gottes – von einem Mantel und von Engeln und Rauch verhüllte – Gestalt ist erkennbar.

Aber das genügt: Jesaja weiß in seinem Traum: Hier stehe ich vor Gottes Thron.

Und es geschieht etwas.

Ganz anders als wir heute von Gott reden – es ist nämlich keine besonders fröhliche Begegnung.

Vor Angst schreit Jesaja nämlich auf:

»Ich bin verloren!«

Und einer der mächtigen Engel kommt zu ihm geflogen.

Er hat eine glühende Kohle, die er mit der Zange vom Altar genommen hat.

Damit berührt er seinen Mund und sagt:

»Die Glut hat deine Lippen berührt.

Jetzt bist du von deiner Schuld befreit, deine Sünde ist dir vergeben.«

Nun, das ist ja nur ein Traum.

Aber eine Begegnung mit unserem lieben Gott ist das ja wohl nicht. Hier bei Jesaja aber erfahren wir: Wer Gott begegnet, wirklich begegnet, der erschreckt bis ins Mark. Das ist eine tiefe Erkenntnis aus der Bibel: Eine Begegnung mit Gott kann erschreckend sein.

Natürlich sind uns solche Traumbilder aus dem Alten Testament fremd. Und solche Träume haben wir wohl selten. Wir sind ja auch keine Propheten.

Eine Begegnung unserem lieben Gott kann erschreckend sein. Allerdings nicht, weil Gott so schrecklich ist oder aussieht. Der Grund liegt **bei uns selbst**.

Wir erkennen plötzlich uns selbst. Ungeschminkt und ohne Ausflüchte. Jeder und jede steht so da, wie man ist. Alle Selbstherrlichkeit ist dahin. Aller Stolz sinnlos. Und dann landen wir dort, wo wir nur noch wir selbst sind. Eben ohne Schminke.

Möglicherweise ist das ein Augenblick ist Erschreckens. Eine Enttäuschung vielleicht.

Aber es kann auch eine große Befreiung sein. Einfach und endlich bin ich – ich selbst. Eben, ohne Schminke nötig zu haben.

Gott ist ja ein Gott der Befreiung. Das Volk Israel hat er aus der Sklaverei in die Freiheit geführt. Und so will und wird er auch uns befreien.

In den Erzählungen des Alten Testaments lesen wir immer wieder von seiner Verzweiflung über die Menschen. Immer wieder sucht Gott uns. Er versucht, zu uns durchzudringen.

Seitdem wir uns aus dem Paradies heraus-katapultiert haben. In der Hand hatten Adam und Eva die Frucht vom verbotenen Baum. Die Schlange hatte ihnen die Freiheit schmackhaft gemacht.

Aber die Freiheit fordert uns. Und viele möchten sich wieder von ihrer Freiheit befreien. Sie meinen: Das ist der Weg zurück ins Paradies. Dorthin, wo man nicht selber denken muss. Dorthin, wo man nicht selbst verantwortlich ist.

In erschreckender Weise erleben wir diese Sehnsucht nach dem vermeintlichen Paradies in unserer Zeit. Immer mehr autoritäre Menschen werden gewählt oder wiedergewählt. Nicht weil sie so gute Politiker sind. Sondern weil sie ihrem Volk die Unfreiheit als Sicherheit verkaufen. Als das Paradies.

Genauso klingen jetzt Gottes Worte:

»Geh und sag zu diesem Volk: 'Hört nur zu, ihr versteht doch nichts; seht hin, soviel ihr wollt, ihr erkennt doch nichts!'

Rede zu ihnen, damit ihre Herzen verstockt werden, ihre Ohren verschlossen und ihre Augen verklebt, so dass sie mit ihren Augen nicht sehen, mit ihren Ohren nicht hören und mit ihrem Verstand nicht erkennen. Ich will nicht, dass sie zu mir umkehren und geheilt werden.«

Liebe Schwestern und Brüder!

Darüber sollen wir tatsächlich erschrecken. Darüber, dass Gott hier noch verschärft, was wir selber schon angerichtet haben. Nichts mehr sehen, hören und verantworten zu wollen. Gott verzweifelt an uns. So wie wir verzweifeln an den Menschen neben uns.

Wenn Sie das Böse für gut halten.

Wenn Sie die Versklavung als Freiheit verklären.

Wenn Sie die Lüge für wahr halten.

Und das alles, obwohl die Wahrheit offen liegt.

Jesaja fragt verzweifelt: **Wie lange soll das aber dauern, Herr?**

Und noch einmal folgt ein Tiefschlag.

GOTT antwortet:

**»Das dauert bis die Städte zerstört sind und die Häuser leer stehen
und das ganze Land zur Wüste geworden ist.**

**Ich werde die Menschen fortschaffen,
und das Land wird leer und verlassen sein.**

**Und ist noch ein Zehntel übrig,
so wird es ihnen gehen wie den Trieben, die aus dem Stumpf einer gefällten Eiche wachsen:
sie werden abgefressen!**

Was für eine Begegnung! Ist sie wirklich nur ein Traum?

Mir klingt dabei das bekannte Lied in den Ohren:

Sag mir, wo die Blumen sind – wo sind sie geblieben?

Mit der Frage am Ende:

Wann wird man je verstehn?

Ja, wann wird man je verstehn?

In unserem Predigtwort ist damit zum Glück nicht der Schluss gemacht. Gott schweigt nicht am Ende. Seine Verheißung lautet:

**Der Baumstumpf aber bleibt,
und aus dem Stumpf
wird neues Leben sprossen zu Gottes Ehre.«**

Erinnern Sie sich an den blühenden Baumstumpf? Wir singen von ihm hoffnungsvoll zu Weihnachten:

„Es ist ein Ros‘ entsprungen aus einer Wurzel zart.

Wie uns die Alten sungen – von Jesse – nämlich von Jesaja – war die Art.“

Mögen **das** unsere Stichworte bleiben – in unseren Träumen von Gott und mit Gott. Und in unserer Wirklichkeit:

Gottes Ehre.

Es bleibt.

Von Schuld befreit.

Und deine Sünde ist dir vergeben.

Neues Leben.

Amen.